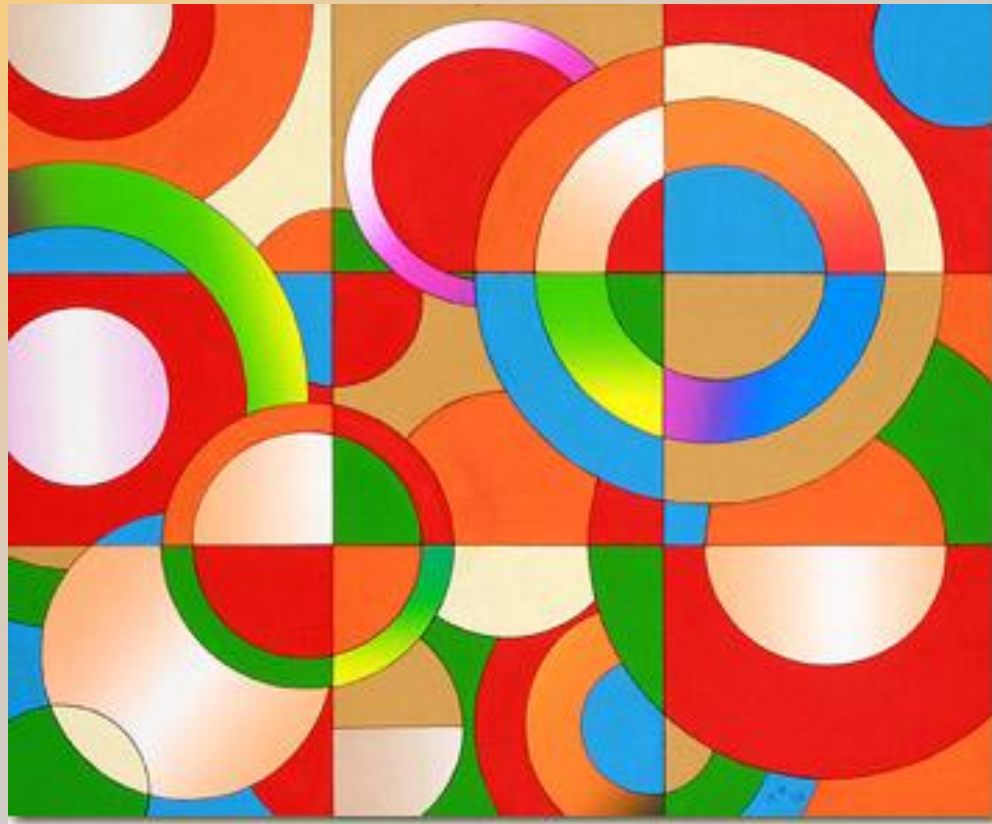




Gestaltpädagogik



Powerpointpräsentation: Johanna Koczy, Anna- Sophia Wagner, Johanna Stock
Quelle: „Gestaltpädagogik in der Schule“, Burow, Olaf-Axel, 1994, Hamburg



Vorgeschichte



Gestaltpädagogik als Oberbegriff für drei pädagogische Konzepte:

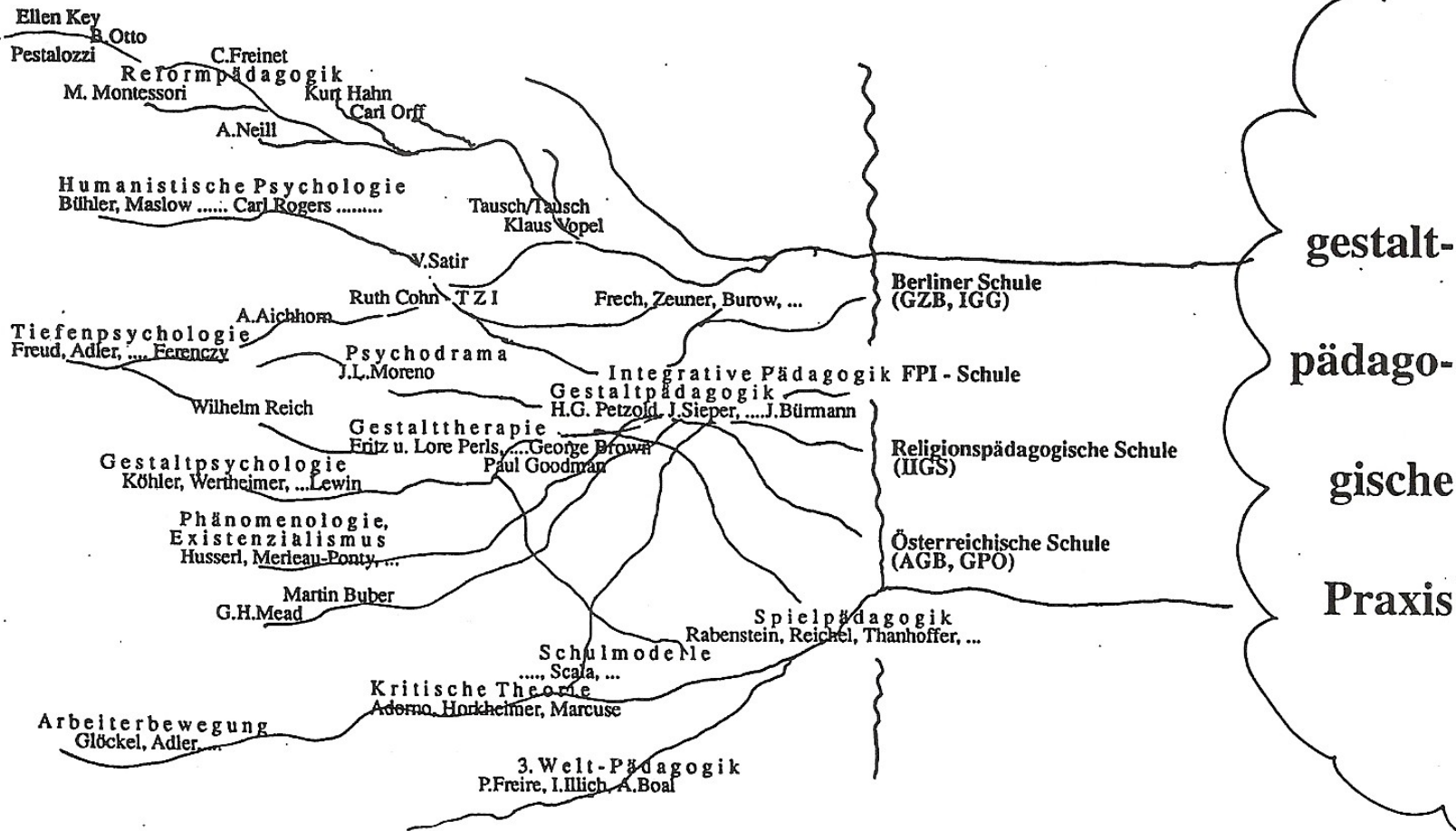


- die „themenzentrierte Interaktion- TZI“ von Ruth Cohn
- Die „confluent education“ von George Brown
- Die „Integrative Pädagogik“, von Petzold





Wurzeln, Einflüsse und Spuren zur Gestaltpädagogik





Was ist Gestaltpädagogik?



★ Eine Richtung Humanistischer Pädagogik, die sich auf grundlegende Konzepte der Gestalttherapie sowie der Humanistischen Psychologie stützt.



★ Herkunft aus der Gestalttherapie und Confluent Education



★ „Confluent“: Es geht ihr um die Entwicklung von Lern- und Lehrkonzepten, die in besonderer Weise ein Zusammenfließen emotionaler und kognitiver Aspekte des Lernens und Lehrens ermöglichen sollen.



Was ist Gestaltpädagogik?



- ★ Sie möchte zur Entwicklung neuer, ganzheitlicher, integrativer Formen und Inhalte des Umgangs mit sich, mit der Gruppe und dem Thema im Rahmen von pädagogischen Veranstaltungen innerhalb und außerhalb von Institutionen beitragen.

Was ist Gestaltpädagogik?



Wichtige didaktische Prinzipien und Ziele:

- ★ Förderung der Wahrnehmung, Kontakt-, Begegnungs- und Beziehungsfähigkeit, des Ausdrucks, der Experimentierfreude und der kreativen Vielfalt.
- ★ Der Mensch wird als ganzheitlich lernendes Wesen aus Körper, Seele und Geist in seiner vielfältigen Bezogenheit ernst genommen und gefördert.
- ★ Prozessorientiertes Lernen



Wichtige didaktische Prinzipien und Ziele:

- ★ Projektorientierte Didaktik: Die Lernenden werden ermutigt, sich ihrer eigenen Ziele bewusst zu werden, sie durch Handlungen zu verwirklichen und Ergebnisse selbst zu beurteilen.
- ★ Lernen und Erziehung finden immer in einem institutionellen Rahmen statt, der die jeweiligen Ziele und Methoden mitprägt. Wichtig: organisatorischer Kontext und seine Gestaltbarkeit.
- ★ Grenzen der Pädagogik: Der Mensch ist ein sich auch selbst regulierendes System, er ist nicht „machbar“.



Charakteristika der Gestaltpädagogik



★ Betrachten des Lehrens und Lernens als Kontaktprozess. Die persönlichen Prozesse der am Lernprozess Beteiligten stehen im Vordergrund.



★ Ziel: ganzheitliche Beachtung der erlebenden Person. Die Ebenen Denken, Fühlen, Handeln integrativ berücksichtigen, d.h. durch geeignete Strukturierung unterrichtlicher Situationen.



★ Personenzentrierte Pädagogik: Inhalte können erst vor dem Hintergrund ihrer persönlichen Bezüge und Bedeutungen für die erlebende Person sinnvoll vermittelt werden.

★ Balance zwischen den Bedürfnissen auf den Ebenen Ich (Einzelner), Wir (Gruppe), Es (Thema) und Globe (soziales und ökologisches Umfeld) anzielen, damit persönlich bedeutsames Lehren und Lernen möglich ist.



Drei Bereiche der Gestaltpädagogik



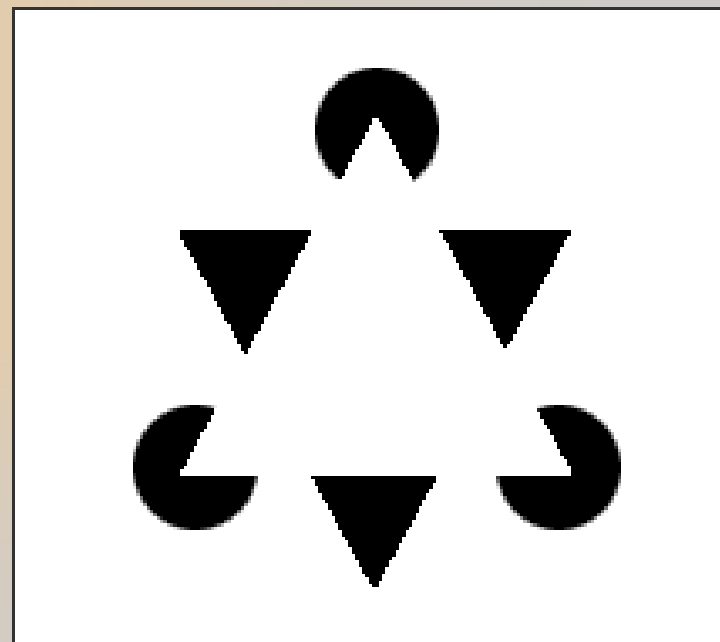
★ Lehrer



★ Unterrichtskonzept



★ Strukturen





Lehrer

- ★ Lehrer, die in Kontakt mit sich stehen und unbewusst ablaufende, routinisierte Verhaltensmuster kennen. Kontakt mit sich gibt ihm eine wichtige Rückmeldung über die Atmosphäre in der Lernsituation.
- ★ Aufgabe des Lehrers: „Wächter“ der Balance=dafür sorgen, dass die in den Vordergrund tretenden individuellen und kollektiven Bedürfnisse personengemäß und situationsadäquat berücksichtigt werden.
- ★ Lehrer- bzw. Pädagogentraining: Auswege aus Berufs- und Verhaltensroutinen, Reflexion der Berufspraxis, Entwicklung neuer Zugänge zur eigenen Kreativität, Handlungsmotive durcharbeiten, Freimachen von fremdbestimmten Normenvorstellungen, Entdeckung neuer Spielräume für eine veränderte Lehrerhaltung, Förderung individueller Lehr- und Lernstile entsprechend der persönlichen Profile.



Unterrichtskonzept

- ★ Unterrichtskonzept, das Wege aufzeigt, wie ganzheitliches Lehren und Lernen in der Alltagspraxis realisiert werden kann.





Gestaltpädagogischer Unterricht



- ★ Gestaltpädagogischer Unterricht realisiert sich vor allem durch eine entsprechende Haltung der Person.
- ★ Ziel: Förderung von Selbstbewusstsein und Eigenverantwortlichkeit.
- ★ Methoden und Übungen sind Hilfsmittel, die personengemäß und situationsadäquat eingesetzt werden können.
- ★ Hohe Bedeutung des Selbstausdrucks mit Hilfe kreativer Medien → Entfaltung selbstunterstützender Kräfte („Self-Support“)
- ★ Kriterium für „erfolgreichen“ Unterricht: Realisierung intersubjektiver, dialogischer Begegnungen und Ermöglichung eines möglichst vielfältigen und persönlich bedeutsamen Kontakts zum Lerngegenstand.



Struktur



- ★ Wie fördert man eine Überwindung von kontakthemmenden und lernbehindernden Strukturen von Bildungsinstitutionen unter gestaltpädagogischen Gesichtspunkten?
- ★ Viele grundlegende Orientierungen und handlungsleitende Prinzipien der Gestaltpädagogik stoßen schnell an Grenzen der Institution. → Frage des organisatorischen Wandels.
- ★ Instrument gestaltpädagogischer Institutionsberatung: unabhängiger Berater, der den Mitgliedern der Institution ein Feedback über seine subjektiven Eindrücke gibt.



Was ist „neu“ an der Gestaltpädagogik?



- ★ Gestaltpädagogik ist eine Pädagogik vom Lehrer, d.h. es geht um die Wahrnehmung und Berücksichtigung seiner Bedürfnisse, als Voraussetzung für einen echten Umgang miteinander.
- ★ Erste Ziele: Bewusstheit, Akzeptanz, Kongruenz, Empathie und Integration.
- ★ Nicht das, was sein soll, sondern das, was ist, als Ausgangspunkt von Veränderungsprozessen.



Zehn Methoden der Gestaltpädagogik

1. Identifizieren

→ Lernen ist nur möglich, wenn ein Mindestmaß an Identifikation mit dem „Stoff“ gelingt.

z.B.

- Identitätstheater
- Thema: Piraten, Behinderung
- “Als wäre es meine Geschichte“





2. „Meine ... Geschichte.“ – Lebenspanorama

- Unsere Lebenserfahrungen prägen unsere jetzigen Wahrnehmungen, Interessen, Beurteilungen.
- Themen: Meine Lern- und Leistungsgeschichte, meine Körper- und Gesundheitsgeschichte, meine religiöse Geschichte usw.
 - keine Interpretationsübung.
 - Zum Ende persönliche Bilanz: traurige Entdeckung? Beglückende Erkenntnis? (wichtig: freiwillig)



3. Meine Landkarte

- Einstellungen und Meinungen sind auch von meinen räumlichen Erfahrungen und Vorstellungen geprägt
- persönliche „Landkarte“
- bietet Gelegenheit und Grundlage zum Austausch, wie ich und du gerade die Welt, unsere Welt, wahrnehmen.



4. Fünf Stützen der Identität

- Ausgangspunkt ist der Gedanke, dass 5 Lebensbereiche wie Stützen unsere Identität tragen:

1.Körper

2.Beziehungen

3.Arbeit-Leistung

4.Materielle Sicherheit

5.Werte-Sinn

- Blickrichtungen: wir selbst, wir in der Arbeit mit anderen, Erfassung der Lebenssituation anderer Menschen
- Varianten: Bilanz, Malen oder Tonformen, Verkörpern, Identitätstheater



5. Körperbilder („Leiblichkeit“)



- Es geht hier um Zeit für den aufmerksamen Austausch, es soll nicht ungefragt „therapeutelt“ werden. Respektvolle Anteilnahme ist oft mehr als genug.
- Körper wird in Partnerarbeit abgezeichnet und ausgemalt. Anschließend z.B. Brief an diese „Figur“ schreiben oder Körperbild in Tanzbewegung umwandeln.

6. Themenbaum

- TeilnehmerInnen lassen sich zu bestimmtem Thema Stichworte einfallen, notieren sie auf einem Zettel. Später werden die Zettel mit ähnlichen Inhalten geordnet.



7. Schatten und Licht im Unterricht

- Variationen: Schatten, Größe und Form (Schattentheater, führt zu philosophischen Fragen wie z.B. wie konstruiere ich aus meiner Wahrnehmung meine Wirklichkeit?), der Eintritt ins Bild (wichtig, dass S. auf ihre Körpergefühle achten und ihre Empfindungen aussprechen)

8. Worttheater

- Es werden Schlüsselwörter mit den Personen assoziiert
- Diese Wörter werden als Material für eine Geschichte, ein Gedicht o.ä. verwendet.
- Danach szenische Umsetzung.



9. Was ist das Leben?

- szenische Bearbeitung einer Geschichte im Stile von „Jeux Dramatiques“, Geschichte, die zur Darstellung von gewählten Lebenssprüchen führt bis zur Er-Findung meines aktuellen Lebensspruches.

10. Abschied

- Jeder such sich selbst eine Rolle in einer charakteristischen Gemeinschaft und teilt diese den anderen mit (z.B. Löwenbändiger in einem Zirkus macht eine Reise nach Afrika)
- Gespräch über gemeinsam verbrachte Zeit in diesem Rollenspiel.



Gestaltpädagogischer Methodenraster

Ziel Medium	In Kontakt kommen	Selbstwahrnehmung	Mit Themen in Kontakt kommen	Prozeß in der Gruppe
	Warming up	Selbstdarstellung		
Sprechen				
Schreiben				
Körperausdruck				
Inszenieren				Schiff Krippenspiel Worttheater
Tanzen				
Malen, Zeichnen		Körperbilder Stützen der Identität	Themenbaum	
Materialmedien				
technische Medien				



Die sieben Elemente der Gestaltpädagogik

1. Wahrnehmung

Klassischer Behaviorismus

Reiz und Reaktion sind aneinandergelockt



Gestaltpsychologie

Wahrnehmung ist die Interpretation der vielfältigen Reize, die auf den Menschen treffen.

⇒ jeder Mensch nimmt seine Umwelt anders wahr; jedoch, durch wechselseitige Übereinkunft wird eine gemeinsame Wirklichkeit geschaffen.

- Ziel der Gestaltpädagogik: Entwicklung und Förderung von Bewusstheit (awareness)





2. Selbstverantwortung

- Lebende Organismen werden von innen her bestimmt
 - ⇒ unsere Wahrnehmung spiegelt nicht die Welt wider, sondern ist eine eigene Konstruktion ⇒ ein fester Bezugspunkt außerhalb existiert nicht
 - ⇒ jeder Mensch besitzt größtmögliche Freiheit ⇒ große Verantwortung
- Konsequenzen für den Pädagogen:
 - ein anderer Mensch kann und darf niemals bestimmt werden
 - auch jeder Lehrende muss zu persönlichem Lehrstil finden, da man selbst nicht konditionierbar ist.



3. Wertschätzung

Wertschätzung = einen anderen Menschen zunächst so (wahr)zunehmen, wie er ist, sein Da- Sein und sein So- Sein als Selbstwert und Selbstzweck sehen, hören, riechen, fühlen und sich daran freuen.(René Reichel)

Vorraussetzung: Selbstachtung, Fähigkeit sich selbst mit allen Schwächen und Fehlern anzunehmen

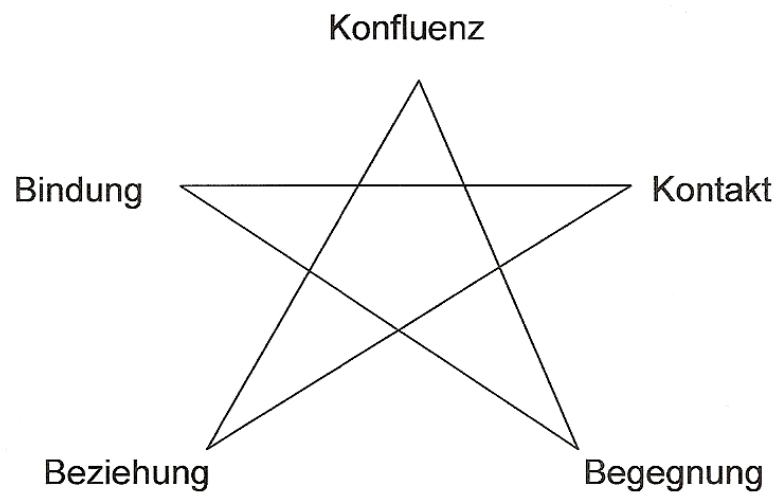
- Haltung entspringt der Überzeugung, dass man andere Menschen nicht von außen bestimmen kann.
- oftmals schwierig, wenn in einem Klima der Konkurrenz und Bewertung (vgl. Schule und Arbeitsleben)



4. Bezogenheit

Kontakt = Schlüsselbegriff der Gestalttherapie

Gestaltpädagogik entwickelt diesen weiter \Rightarrow Qualitäten der Bezogenheit



Qualitäten der Bezogenheit

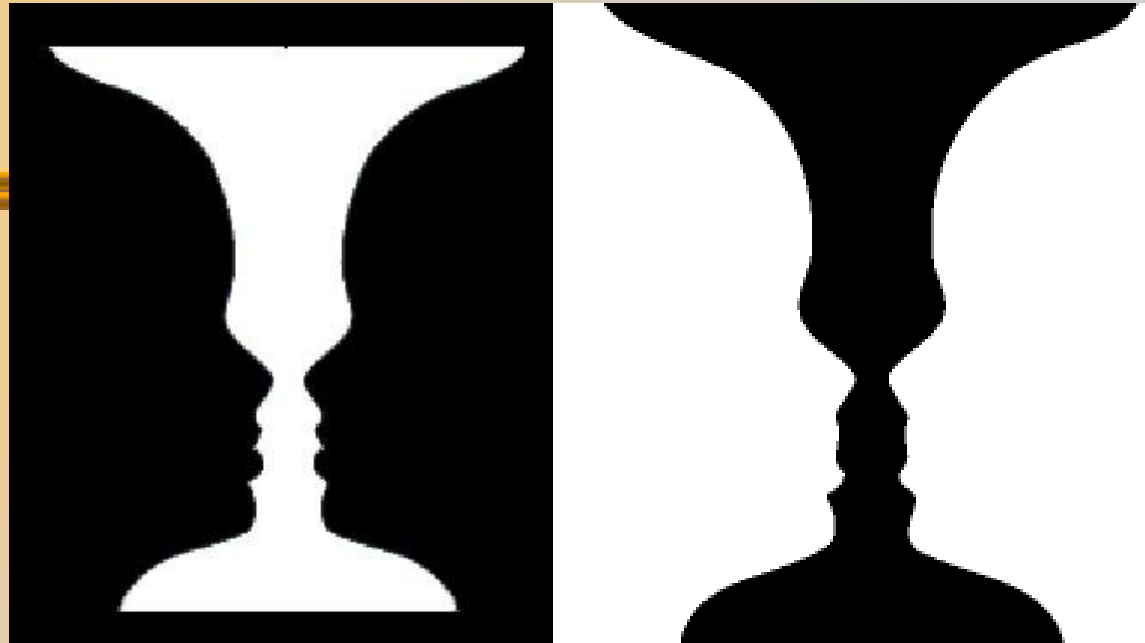


-
1. Konfluenz: Erfahrung der Verschmelzung, im Mutterleib eingepägt; man sucht sie z.B. im Tanz. Gefahr der Verdrängung der Selbstverantwortung
 2. Kontakt: bezeichnet hier etwas rein Funktionales → die leibhaftige Erfahrung des Anderen, erzwingt die Erkenntnis, dass man selbst eigenständig ist
 3. Begegnung: in der Begegnung erhalten Kontaktpartner die Qualität der Unverwechselbarkeit. Man fühlt sich persönlich wahrgenommen.
 4. Beziehung: aus einer Begegnung kann sich eine Beziehung entwickeln; Bedingung ist die gegenseitige Übernahme von Verantwortung.
 5. Bindung: wenn eine Beziehung unverbrüchlich wird, wird sie zu Bindung (vgl. Bindung zu den Eltern.)



5. Kontakt

A. In Kontakt sein



<http://www.dushkin.com/connectext/psy/ch04/rubin.mhtml>

Beispiel Rubin Vase:

Der Organismus kann sich zu einem Zeitpunkt nur auf ein Phänomen konzentrieren .

Dieser Zustand des „in Kontakt seins“, d. h. Sammlung und Konzentration der Wahrnehmung auf einen Gegenstand setzt Lernen voraus.

Gelungener Lernprozess = etwas rückt deutlich in den Vordergrund, nimmt Gestalt an.



B. Äußere Ebene des Kontakts: Ich – Wir – Es und Umfeld

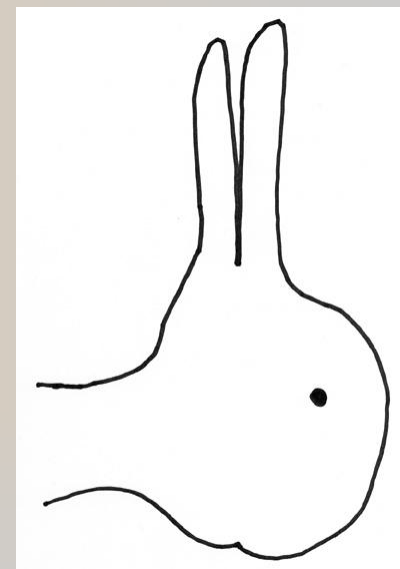
- a) Kontakt zu sich selbst (Ich): zentrale Baustein der Gestaltpädagogik
- b) Kontakt in der Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden (Wir): die zwischenmenschliche Atmosphäre in einem Klassenraum.
- c) Kontakt zwischen den Beteiligten und dem Lerninhalt (Es): Voraussetzung ist der Kontakt des Lernenden zu sich selbst und der Gruppe
- d) Kontakt zum Umfeld (Kontext)



C. Innere Ebene des Kontakts: Körper – Geist – Gefühl
der ganzheitliche Kontakt in mir Selbst von Körper, Geist
und Gefühl

D. Gegenwart – Vergangenheit – Zukunft
(Geschichtlichkeit)

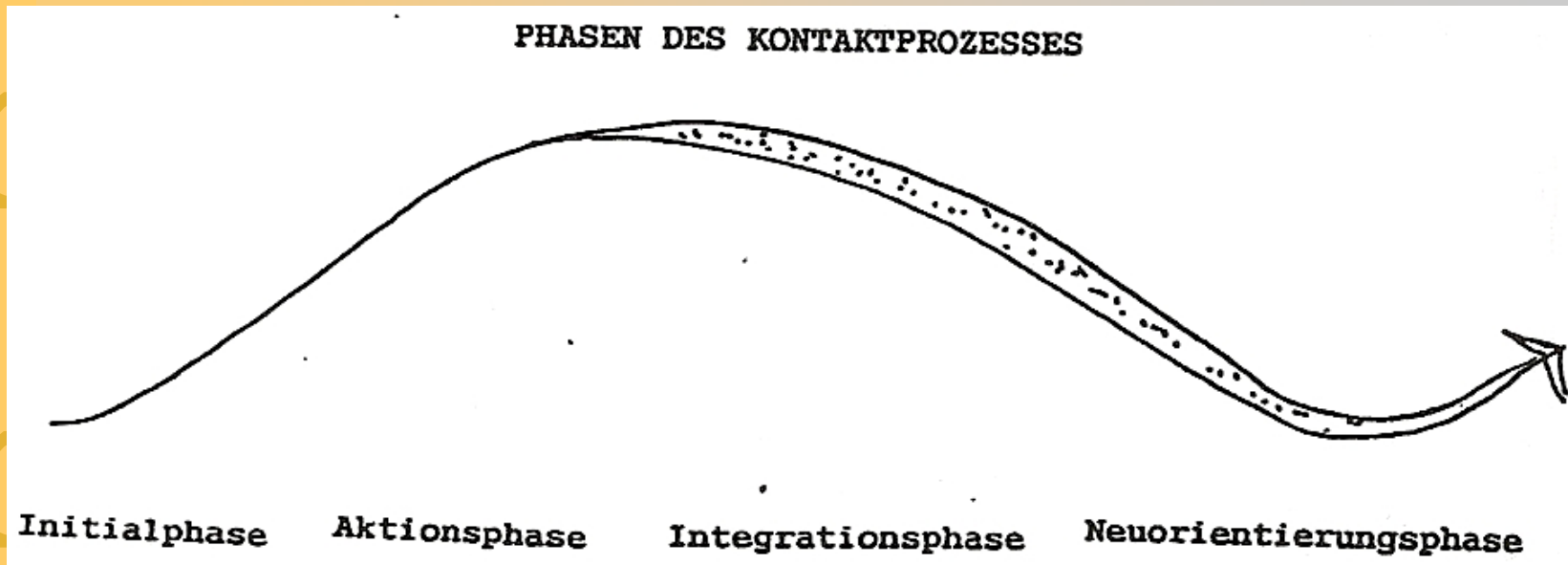
Besondere Beachtung der Gegenwart, des Hier und Jetzt (in
Abgrenzung zur Psychoanalyse)



6. Prozess

A. Eigenzeit von Prozessen

- ★ Jeder Mensch hat eigenen Rhythmus, eigenes „Timing“
- ★ Gestaltpädagogischer Ansatz: Sich Zeit nehmen, um Zeit zu sparen



B.

- ★ Initialphase: Annäherung an ein Thema
- ★ Aktionsphase: Differenziertes Arbeiten mit dem Thema durch Medien und Materialien
- ★ Integrationsphase: Material und Erfahrungen werden gebündelt, gesichtet, geordnet, bewertet
- ★ Neuorientierungsphase: umfasst den Transfer auf andere Situationen, das Erprobte des Gelernten im täglichen Leben (Rollenspiele, Planspiele)



7. Kreativität

A. Eindruck braucht Ausdruck

- ★ → Eindrücke müssen ausgedrückt werden, um verarbeitet werden zu können
- ★ → Ausdrucksmittel ist oft die Sprache, reicht aber nicht immer aus (Tanz, Schauspiel, Tagebuch, Zeichnungen)

B. Kreativ (mit)gestalten...

- ★ → Kreativität nicht nur im künstlerischen Sinn, sondern auch um die bewusste Gestaltung des persönlichen Lebensraumes (Bsp.: Arbeitsplatz)
- ★ → Gestaltung des eigenen Lebensraumes fördert Selbstbewusstsein, Geschmacksbildung, Probierfreude, Verantwortungsgefühl



★ C. ...in der Gemeinsamkeit...

★ Kreativität in der Interaktion

★ → Ausdruck braucht ein Gegenüber, das wohlwollend zuschaut, zuhört und einfach nur da ist.

★ Hat besondere Qualität, wenn man gemeinsam zu einem gemeinschaftlichen Ausdruck findet (Bsp.: Häftlinge drücken ihre Situation in Film oder Theaterstück aus)

★ D. ...zum Überleben

★ → Unsere Welt birgt viele existenzielle, kaum überwindbare „neue Probleme“, die uns real gefährden.

★ → Hierbei ist Kreativität für das Überleben notwendig (Wichtiges Element der Gestaltpädagogik: kreative Arbeit mit Visionen)



Ideen für Gruppenarbeiten



- 1) Identifikation: S. werden eingeladen, sich in eine Piratenbande einzufühlen („Ich bin...“, „Ich fühle...“, „Ich möchte...“).
- 2) Tanz: S. dürfen hierin ihre Gefühle ausdrücken und darstellen.
- 3) Gestaltung und Kreativität: Frage an die S. : „Wie wünschst Du Dir die Gestaltung deiner Schule?“
- 4) Kippbilder
- 5) Lebenspanorama: Für Lehrer, z.B. Was für ein Bild von Schule habe ich? Welche Rolle spielte die Grundschulzeit etc...
- 6) Schattentheater: S. suchen sich ein bestimmtes Thema aus. Z.B. Konflikt in der Klasse o.ä.
- 7) Musik: S. dürfen hierin ihre Gefühle ausdrücken und darstellen.